№ 200. **Breslauer**

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1848.

Donnerstag, **den 14. Decbr.**

Vierzehnter **Jahrgang.**



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Verbrechen. Leider erstrecken sich die Verbrechen gegen das Eigenthum nicht nur auf Diebstähle, sondern es sind in der letzten Zeit auch einige Raubanfälle vorgekommen. Ein solcher wurde vor etwa 14 Tagen vor dem Ohlauerthore in der Klosterstraße versucht, wo es darauf abgesehen war, ein Dienstmädchen seiner Baarschaft zu berauben. Es gelang dies indeß den Thätern nicht, die bei der Annäherung mehrerer Menschen die Flucht ergreifen und von ihrem Vorhaben abstehen mußten. — Ein anderer noch weit frecherer Raubanfall wurde am 9. d. M. Abends begangen. Vier Bäckergesellen kehrten Abend zwischen 10 und 11 Uhr die Matthiasstraße entlang nach der Stadt zurück. In der Gegend des Gasthauses zur Krone wurden dieselben von einer Rotte von 16 — 18 Kerls überfallen, gemißhandelt, zu Boden geworfen und des bei sich habenden Geldes beraubt. Ein hiesiger Bürger und Bewohner der Mathiasstraße welcher zufällig nach Hause zurückkehrte und den Auflauf und Lärm bemerkte, beabsichtigte Hilfe herbeizuholen, wurde aber von denselben Menschen die wahrscheinlich seine Absicht bemerkt hatten, sofort ebenfalls angegriffen, und in aller Art und Weise gemißhandelt, bis es ihm gelang, in ein Haus zu flüchten, und dann in seine Wohnung zu gelangen. Hier wurde ihm von einer Anzahl herbeigekommener junger Männer und den erwähnten Bäckergesellen Schutz und Beistand zur Verfolgung der Räuber angeboten. Mit ihnen und einem inzwischen herbeigekommenen Polizei-Beamten machte er sich denn zur Verfolgung der Rotte auf, die indessen in einen Branntweinladen in der Rosenthalerstraße gezogen war und auch hier Excesse der gröbsten Art verübten. Ein Polizei-Beamter wurde, als er die Ruhe herstellen wollte, auf das gröbste gemißhandelt und so schwer verletzt, daß er krank darnieder liegt. Ebenso erging es einem Bürger. Als die erwähnte Rotte das Local verließ, wurde sie nunmehr von dem inzwischen herbeigekommenen oben erwähnten Bürger, dem Beamten und den zu ihrem Beistande herbeigekommen jungen Männern verfolgt, umringt und nach der heftigsten Gegenwehr vier der Räuber festgenommen, wobei der gedachte Bürger von einem der Kerls, den er gefaßt hatte, mit einem Messer in die Hand geschnitten wurde. Mehrere Bürgerwehrmänner aus einem benachbarten Bezirk waren indessen ebenfalls durch das Lärmen erweckt worden, hatten sich bewaffnet und waren herbeigeeilt, und mit ihrer Hilfe gelang es, die Festgenommenen zur Haft zu bringen. Es wird wohl jedenfalls gelingen, auch die übrigen Theilnehmer zu ermitteln, und auf diese Art ihre Bestrafung herbeiführen. Durch vermehrte Patrouillen wird übrigens solchen groben Excessen vorgebeugt werden, und ist nur zu wünschen, daß Seitens der Bürgerwehr, wie dies auch früher schon geschehen, dabei den ausübenden Polizei-Beamten eine recht kräftige Unterstützung zu Theil werden möge. Gewiß wird dies wesentlich zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit beitragen.

(Bresl. Anzeiger.)

Selbstmord. Am 11. d. M. Morgens wurde an dem Damme, welcher von der Trebnitzer Thor-Expedition nach dem Cholerakirchhof vor dem Oderthor führt, die Leiche eines Selbstmörders aufgefunden. Derselbe hatte sich vermittelst seines Halstuches an einem Strauche gehangen. Noch ist über den Namen und Stand des Entleibten nichts zu ermitteln gewesen. Soviel aus den Umständen zu ersehen war, mußte der Selbstmord schon mehrere Tage vor dem Auffinden der Leiche erfolgt sein. Der Entseelte war ein Mann von circa 30 — 35 Jahren, hatte blonde Haare und war bekleidet mit grauer Nankingjacke, schwarzseidener Weste, schwarz, blau und roth gestreiften Struckhosen und Wasserstiefeln.

(Bresl. Anzeiger.)

Ueber Socialismus.*)

Keine Aufgabe unserer, in der politischen Gestaltung und Umbildung riesig vorwärts gerückten Zeit ist gegenwärtig bedeutsamer und schwieriger für eine glückliche Lösung in den Vordergrund getreten, als die sociale Frage, welche sich nicht in den ersten Augenblicken erschöpfen läßt, indem sie in die Tiefen der Kultur- und Civilisations-Verhältnisse der Völker eindringt und ein System nothwendig erschüttern muß, welches gegen alle freien Gesetze der Humanität und gegen die ersten Rechte der Völker allein nur zu Gunsten und für eine Klasse priviligirter Stände bisher dagewesen zu sein scheint. Die letztverwichenen Stürme der Gegenwart haben aber an diesem veralteten System mächtig gerüttelt, die Völker erwacht aus dem Traume langer politischer Gefangenschaft — haben die ungeheure Kluft gewahrt, die sie von dem frohen, heitren Freiheitsgenusse des materiellen Wohlseins trennt, sie haben ihre Arme sehnsüchtig ausgestreckt nach der gleichberechtigten Theilnahme am Leben, das ihnen bisher durch drückende Last der Sklavenfesseln so tausendfältig verkümmert worden war. —

Aber die Lust der Arbeit und das Maaß des materiellen physischen Elends, das sich vorzugsweise in den untersten Volksschichten durch das habsüchtige und gewissenlose Spiel eines ungestraften fürchterlichen Wuchers während langer Jahre aufgehäuft hatte, war zu groß, das Maaß und die Kräfte der Staats- und Privatmittel zu dessen schleuniger Abhilfe oder Linderung zu gering und zu willenlos, als daß man von der einen oder der andern Seite auf eine glückliche Lösung des verworrenen Räthsels irgend wie hätte rechnen können.

Das starre, absolute Princip des Staates, die ungeheure und unheilvolle Bevorrechtung einer zahlreichen Geburts-, Geld und Beamtenaristokratie, die Mißachtung oder wenigstens Nichtachtung zuletzt die Unterdrückung der eigentlichen Volksrechte, bereiteten allmählig jene Volkszustände vor, die zu einer unabsehbaren Tiefe menschlichen Elends führten, in welche der Menschenfreund schaudernd hinabblickt und trauernd das tausendgliedrige System eines Staates verwünscht, der auf dem blutigen Volksruin seinen üppigen und glänzenden Thron aufgebaut hat! —

Tritt aber ein solcher Zustand einmal bei einem Volke ein, wie wir ihn gegenwärtig selbst mit allen seinen Schrecken erleben, so fällt die Anklage der Fürsten und Regierungen über Revolution, — Anarchie, oder wie die Namen alle heißen mögen, lediglich auf die Fürsten selbst zurück! —

Denn es liegt hier klar und offen die Frage am Tage, wer ist die eigentliche Grund-Ursache all' dieses Völkerelends? Ward es an einem Tage geschaffen, oder gehörten Jahrzehnte dazu,

*) Aus dem Telegraphen.

um es in seinen tiefer liegenden Keimen allmählig gleich einem schleichenden Fieber vorzubereiten? Auf diesen Standpunkt also, auf die Art und Weise seiner Entstehung, auf die leitenden Grundursachen werden sich jene absoluten Machthaber mit ihrem bewaffneten Verdammungs-System — mit der bewaffneten Reaction — zu stellen haben, um jenes fürchterliche Volkselend zu erkennen und vor ihrem eignen höllischen Schöpfungswerke im Innersten zu erschrecken und zu erzittern! — —

Unermeßlich, und in der That für den ersten Augenblick unabsehbar sind die Folgen jenes socialen Elends, welches über die Völker gebracht worden ist. Wie eine verheerende Epidemie greift es um sich in allen gesellschaftlichen Verhältnissen und Beziehungen des innersten Staats- und Familienlebens und untergräbt das stille Glück und den Wohlstand des Heimathsheerdes, so daß der deutsche Bürger und Landmann mit Sehnsucht hinblickt nach der freien Verfassung der freien Staaten Nordamerika's, wo Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in seiner vollsten und schönsten Beziehung gilt.

Um nun auf die eigentliche und hochwichtige Bedeutung der Frage: was ist Socialismus? Inwiefern ist er in einem freien Staate zur festen Begründung und zur sichern Wohlfahrt der der Völker unerläßlich? — kürzlich etwas näher einzugehen, müssen wir vorausschicken, daß er bis jetzt nur in Freistaaten seine wirkliche Anwendung und Verbreitung findet, während man ihn in vielen konstitutionellen Staaten nur lügenhaft heuchelt und im nächsten günstigen Augenblicke zurücknimmt.

Entwickeln wir nun in der Kürze den schwierigen Begriff und die hohe Bedeutung des Namens: „Socialismus" in populärer Weise, so möchte er ohngefähr in Nachfolgendem allgemein so festzustellen sein:

„Socialismus" ist jene gleichberechtigte und vom Staate näher durchzuführende Antheilnahme an der materiellen und somit auch geistigen Wohlfahrt des Einzelnen mit und durch das Gesammtwesen, in welchem der einzelne ein nothwendiger Theil von jenem ist! — Er ist jener edlere Kommunismus, welcher — weit entfernt durchweg eine Gleichheit im Antheil und Eigenthum und an den staatlichen und privaten Gütern zu erstreben, oder wohl gar widerrechtlich an sich zu reißen — dennoch auf eine größere Gleichheit der Stände und mithin auch am bürgerlichen Genusse des Lebens und seiner vielfachen Güter hinstrebt, und in Zeit, Arbeit und einem völlig entsprechendem Lohne (welche hohe Namen man dieser letztern Wortbezeichnung auch beilegen mag) das kostbare Kapital erblickt, dessen Zinsen sich reichlich und rechtmäßig ohne Wucher durch tausend Segnungen anhäufen, und das durch die seit Jahrhunderten angemaßten Privilegien bevorzugter Stände und Gesellschaften im Staate nicht willkührlich und gewaltsam zum Nachtheil und zum allmähligen physischen und moralischen Untergange des Volkes ausgebeutet, oder wohl gar vernichtet werden darf. Leider ist dies bis jetzt geschehen, und kein besonnener und verständiger Arzt versteht es, diesem furchtbaren Krebsschaden Heilung oder nur einige Linderung zu bringen! — Der Keim dazu lag schon längst vorbereitet, die Fürsten in ihrer Maitressen-Wirthschaft, (man denke z. B. an den berühmten und zugleich berüchtigten Ludwig XIV., König von Frankreich ꝛc.) dachten nicht daran, die beispiellosen Steuern und Auflagen zum Besten des Volkes zu vermindern und das maßlose materielle Elend ihres Volkes zu lindern. Die Ueberzahl der stehenden Heere, durch welche die Länder seit dem 30jährigen Kriege eine doppelte Verarmung erlitten, sogen vollends den blutigen Schweiß des Bürgers und Landmanns aus, und so stehen wir plötzlich an einem furchtbaren, gähnenden Abgrunde des Elends, für das es fast keinen Namen mehr giebt! — Betrachten wir noch einen Augenblick die moralischen Folgen dieses socialen Völker-Unglücks und wir werden diese fast noch nachhaltiger und gräßlicher in ihrer tragischen moralischen Bedeutsamkeit finden.

Woher nehmen tausende der finstersten und blutigsten Verbrechen ihren wahren Ursprung? Nur aus Elend und Verzweiflung! — Man stieß die Armen, welche sclavisch und unterthänig sein und im Schlamme der Noth und des materiellen Elends halb verschmachten mußten, aus der kalten Tugendgesellschaft der bevorrechteten Klassen, aus der menschlichen Gesellschaft überhaupt aus und beförderte ihren doppelten Untergang, anstatt ihnen die rettende Bruderhand zu reichen! — Tausende von Beispielen könnten diese Behauptung schlagend beweisen. Möchte es unsrer Zeit vorbehalten sein, hauptsächlich eine glückliche Lösung der socialen Völkerfrage herbeizuführen! — Fr. Selten.

Von unserm Robert Blum.

Drei Momente aus seinem Frankfurter Leben.

(Fortsetzung.)

Das ward unser geistliches Verderben. Denn vorwitzige Buben, die wir waren, benutzten wir die Zeit dieses Harrens, um unsere Betrachtungen über das ganze Wesen und Wunder der Messe, der Transsubstantiation und alles dieses Brimboriums anzustellen. Bald wollte es uns gar nicht recht in die Köpfe, daß der Herrgott, den die Pfaffen heute in Gestalt einer Hostie verspeiseten, morgen abermals neu consecrirten und wieder zu sich nähmen, ein rechter Herrgott sein könne, und so stieg der erste Gedanke abscheulicher Ketzerei in unsere jungen Gemüther herein. Treuherzig wie ich war, beichtete ich das am nächsten Morgen meinem Pfaffen. Der schlug darüber einen heiligen Mordlärm auf, und wollte mich nicht absolviren. Dumm genug war ich auch noch, darüber entsetzt zu sein — ich klagte es meiner Mutter, der Priester verklagte mich auch bei ihr, und die arme, gute, fromme Frau rang die Hände über das Verderben ihres Robert, der nun bei solcher Verweigerung der Absolution dem Teufel gerade in den Rachen fahren mußte! — Eine Erlösung aus diesem gräßlichen Zustande ward mir zwar in Aussicht gestellt. — Aber unter welchen Bedingungen? Da sollte ich ein paar Stunden auf Erbsen knien, zweihundert Ave-Maria und Gesangverse, Litaneien herbeten und Gott weiß, was noch für Blödsinn! Dazu sagte ich nein! und blieb dabei, trotz Pfaffenzorn und Verzweiflung meines guten frommen Mütterchens. Aber ein anderer freundlich gesinnter Priester half aus der Noth. Das war ein lieber guter Mann, freilich unter seinem Priester-Rock ein arges Weltkind; denn er war immer verliebt in seine schönen Beichtkinder, deshalb ewig zerstreut und zu den ärgsten Mißgriffen bei der Messe aufgelegt, so daß er immer das Hinterste zu vorn kehrte und ein Gebet für's andere nahm, was ihm manche Rüffel und Pönitenzen zuzog. Dagegen schützten wir ihn nun, indem wir ihn auf die rechte Folgenreihe aufmerksam machten (damals dachte ich nicht, daß mir noch einst die Reihenfolge der Fragenstellungen im deutschen Parlament so viel zu schaffen machen sollten!). Ich war einer der eifrigsten, ihn vor seinen Meß-Böcken zu bewahren, und dankbar dafür, war er denn auch gern bereit, mir auf das Bekenntniß meines Sündenfalls die Absolution gegen eine leichte Strafe zuzusichern. Unterdessen aber hatte Pater Ignatius den ganzen Höllenfrevel meinem Vater erzählt, dem es die Mutter bisher verschwiegen hatte. Nun ward ich auch von diesem, und zwar mit väterlichster Strenge ins Gebet genommen. Doch schreckte mich das wenig, und ich legte ihm klar aus einander, wie ich in jene ungläubigen Gedanken hineingerathen war. Und hier nun, wo ich allerdings einer sehr strengen Folgeziehung entgegensah, überraschte mich eine wundersame Fügung meines Geschicks. — Mein Vater starrte eine Weile vor sich hin. Dann warf er mir einen Blick zu, einen unvergeßlichen! ich sehe noch jetzt seine Augen funkeln — schlug mich auf die Schulter, mit den Worten: „Junge! Robert! wer hat dir das eingeblasen? Ich denke gerade wie du! Hol der Henker das Pfaffengeschmeiße und ihre Alfanzereien, womit sie Gott und unsern Herrn Christus schänden und verhunzen!" — So hatte ich böser Bube denn meinen Papa zum Ketzer umgewandelt." —

An diese Geschichte, allerliebst und mit unvergleichlichem Humor vorgetragen, reihte er weitere Mittheilungen aus seiner Jugendzeit an — wie er als Gürtler- und Goldschmidt-Lehrling bei mancherlei Meistern herumgestoßen, aber anstatt zu lernen, nur zum Wasserholen, Holzspalten, Kindertragen und dergl. verbraucht worden sei — um nachher, als er hinausgekommen, deutlich inne zu werden, daß er noch gar nichts könne und alles von vorn und aus sich selbst heraus anfangen müsse! — Aus sich selbst heraus! Ja, aus sich selbst heraus ist er alles geworden, was er erreicht hat. — Und so war es gerade recht. Manche sagen: wenn den ein günstiges Geschick von Kindheit an gehoben und getragen hätte, was wäre er dann erst geworden! — Ich behaupte nein! — Das gerade ist die Aufgabe und das Zeichen des Genius, alle Hindernisse mit eigener Kraft niederzutreten und sich durch sie hindurch die Bahn zu brechen. Das zeigt sich die ureigene Gewaltigkeit — die keiner Regeln bedarf, und sich ihre selbstlehrende beste Schule ist. — Am Gängelbande der bequemen Außenhülfe wäre doch auch diesem kräftigen Geist manches von der Originalität abgestreift und wegdisciplinirt worden, die ihn gerade zu dem Manne stempelte, den alle Feinde und Neider ihm nicht wegstreifen können, mögen sie die Zähne fletschen wie sie wollen, in ihrem klein ohnmächtigen Haß. — Wie oft hat der Sohn des Volks euch und eure Hörsaal-Weisheit überwunden! — Und die dümmste Boshaftigkeit mußte dazu dienen, ihm zum Märtyrersieg zu verhelfen! — Das habt ihr mit eurer elenden Klügelei erreicht!

(Fortsetzung folgt.)

Miscelle.

Gutsherr: Will Er seinem Hunde nicht das leidige Bellen untersagen?

Bauer: Nun, weßhalb wäre denn die Preß- und Redefreit.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 3. Decbr.: d. Schloßsergeſ. Hauth S. — d. Freiſtellenbeſ. Berger in Pöpelwitz S. — d. Eiſenbahn-Expedienten Oertzen T. — d. Nagelſchmiedegeſ. Fräber S. — d. Modelltiſchler Süßmann T. — d. Vogt in Schmiedefeld Stab S. — d. Wildhändler gehülfen Schwarz T. — d. Ziergärtner Habicht S. — d. Kürſchnermſtr. Brachmann S. — d. Werkführer Buch T. — d. Tiſchlergeſ. Lück T. — d. Schuhmachermſtr. Hillmann T. — d. Schuhmacher Senft T. — d. Kaſſendiener Adam S. — Den 4.: d. Deſtillateur Keller S. —

St. Maria-Magd. Den 29. Nov.: d. Kalkul.-Aſſiſt. b. d. kgl. Gen.-Kommiſſion Sawiſtnewsky S. — d. Drechslermſtr. Schröter S. — d. Kammerdiener Barrabas S. — Den 30.: d. Kutſcher Garn T. — Den 1. Decbr.: d. Deſtillateur Thieme T. — Den 2.: d. Weinküfer Engel S. — Den 3.: d. Apotheker Hedemann T. — d. Zimmergeſellen Hoffmann T. — d. Tiſchlermſtr. Hönſch T. — d. Tagearb. Lachmann S. — d. herrſchaftl. Diener Mielchen T. — d. Hausbeſ. Hübner S. — Den 4.: d. Schuhmachermſtr. Pohle T. — Den 5.: d. Organiſten an der Armenhauskirche Felſch T. —

St. Bernhardin. Den 3. Dezbr.: d. Züchner Schiller T. — d. Tiſchler Scholz S. — d. Tagarb. Härtel S. — d. Kalkbrennereiarbeiter Müller T. —

Hofkirche. Den 26. Novbr.: d. Schmiedemeiſter Dietrich T. — Den 3. Decbr.: d. L.-G.-Aktuar und Bureauvorſteher Leitzmann T. —

11,000 Jungfrauen. Den 2. Dez.: d. Zimmerpolirer Reuter S. —

St. Barbara. Den 29. Nov.: d. Kalkulatur-Aſſiſt. Sawistowsky S. — Den 3. Dez. d. Unteroff. Branick S. —

St. Salvator. Den 29. Nov.: d. Häusler Reichelt S. — Den 30.: d. Tagelöhn. Kalt T. — d. Pflanzgärtner Freitag T. — Den 3. Dezbr.: d. Erbſaß Jänſch S. — d. Inwohner Wagner S. — d. Miethgärtner Littke T. — d. Inwohner Brückner T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 22. Novbr.: d. Kaufmann in Liſſa Kaul mit Jgfr. A. Müller. —

Hofkirche. Den 3. Decbr.: d. Tagarb. Panwitz mit Joh. verw. Schiebrowsky geb. Paßberg. —

11,000 Jungfrauen. Den 5. Decbr.: d. Kgl. Steuerbeamter Pertramph mit Jgfr. J. Schlechter. —

St. Salvator. Den 4. Dezbr.: d. Tafeldecker Kache mit Jgfr. E. Kaiſer. —

Vermiſchte Anzeigen.



Camellienblumen

verkaufe von 5—10 Sgr., ſowie andere ſchön blühende Pflanzen billigſt.
Ed. Breiter, Schießwerder.

Echte

Coliers anodynes,

welche das Zahnen der Kinder erleichtern und befördern, empfehlen **Hübner & Sohn**, über die 2te Oderbrücke links, Kohlenſtraße Nr. 4.

Ein freundliches Stübchen
iſt zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen
Büttnerſtraße Nr. 23,
eine Stiege hoch.

Ein faſt noch neuer blecheiſerner Kochofen iſt billig zu verkaufen Schmiedebrücke Nr. 42, 3 Stiegen, bei **Tiſcher.**

Mohn

wird gemahlen Schuhbrücke Nr. 11, im Durchgange an der Magdalenen Kirche bei
A. Wurſt.

Ein Keller vornheraus iſt zu vermiethen Karlsſtraße Nr. 17. Näheres Karlsſtraße Nr. 11, bei
Salomon Auerbach.

Verpachtung
eines ſchönen, großen Gartens, nahe bei Breslau, ohnweit der Eiſenbahn. Näheres bei Hrn. Walles, Meſſergaſſe Nr. 39.

Ein Ladentiſch, ein kupferner Ofentopf von 3 Kannen Inhalt und 3 große Tonnen ſtehen billig zu verkaufen Nikolaiſtraße Nr. 48, 3 Treppen hoch.

Starke Gebirgs-Haſen,

geſpickt 9 — 10 Sgr., ſowie billiges Rehwild offerirt **Seeliger**, sen.
Neumarkt-Ecke.

Eine Leier für Kinder iſt zu verkaufen Ring Nr. 56, im Hofe zwei Treppen.

Hört! Hort!

Für Jung und Alt nützliche ſchöne Gegenſtände nur à 2 und 4 Gr., in der Bude vom Ring Nr. 7 gradeüber.

Stahlfedern

in größter Auswahl von 5 Sgr. bis 4 Rthlr. das Groß, Stahlfederhalter, Federpoſen, Bleiſtifte, Rothſtifte, ſchwarze, rothe und blaue Dinte ꝛc. ꝛc. empfiehlt:
Heinrich Richter,
Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung,
Albrechtsſtraße Nr. 6.

Ausverkauf von Mode-Schnittwaaren,

Ring Nr. 12, Ecke Blücherplatz, im Hauſe des Kaufmann Philippi.

Vorzugsweiſe billig werden abgegeben: Mouſſeline de laines, Thibets und andere gute wollene Kleiderſtoffe, das vollſtändige Kleid von 2 Rthlr. ab; Batiſte und verſchiedene leichte Kleiderſtoffe, das vollſtänd. Kleid 2 Rthlr.; feine Umſchlagetücher, im Werthe von 10, 15 und 20 Rthlr., jetzt für 5, 8 bis 10 Rthlr. — Geſtickte und brochirte Gardinen pro Fenſter 1 bis 2 Rthlr. — Aechte Batiſttaſchentücher zu 20 Sgr. pr. Stück.

Für Herren: Seidene und wollene Weſten, ſeidene Hals- und Taſchentücher u. ſ. w.

Sämmtliche Waaren zu und unter den Koſtenpreiſen.

Karlsſtraße Nr. 38, iſt eine ſchöne Hofwohnung von 3 Stuben und Beigelaß zu vermiethen und Neujahr zu beziehen. Näheres bei
Emanuel Hein,
Ring Nr. 27.

Beachtenswerth für Weihnachts-Einkäufe.

Im Ausverkauf Ohlauer-Straße Nr. 4 erſte Etage, neben der Apotheke.

ſind noch zu haben: Winterbuckskins, der Stoff zum Beinkleide für $2\frac{2}{3}$ Rthlr., Niederländer, die ſonſt im Preiſe von über 5 Rthlr., für $3\frac{1}{3}$ Rthlr.; feine Sommerbukskins für $2\frac{1}{3}$ Rthlr.; ſeidne Weſten von 20 Sgr. an; echte Sammetweſten, die ſonſt über 3 Rthlr., für 2 Rthlr.; Cachemir-Weſten, die ſonſt $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rthlr., für $22\frac{1}{2}$ bis 25 Sgr.; wollene Shawls von $7\frac{1}{2}$ Sgr. an, ſeidene von $27\frac{1}{2}$ Rthlr. und halbſeidene von $12\frac{1}{2}$ Sgr. an; ſeidene Taſchentücher von 25 Sgr. an u. ſ. w. Fertige Herren-Garderobe, wird, um gänzlich damit zu räumen bedeutend unter dem Selbſt-Koſten-Preiſe verkauft.

Großes Mäntel- und Bournus-Lager

der allerneueſten Modells

von ſchwarzer Seide, echtem Lama und Halblama offerirt einem geehrten Publikum von den billigſten Preiſen an:
A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkernſtraßen-Ecke Nr. 50.

Zu ſehr billigen Weihnachts-Einkäufen empfehle ich ſowohl allen hieſigen als auswärtigen Herrſchaften mein ſehr reichhaltig aſſortirtes Waaren-Lager, beſtehend in all' den nur in dieſes Fach gehörenden Artikeln einer geneigten Berückſichtigung.

Außer den früher ſchon angekündigten billigen ſeidenen Kleidern (19 Ellen, zu 7 Thlr.), habe ich wieder eine ſehr große Auswahl geſtreift und karrirt reinſeidene Stoffe zu 15 Sgr., ſo wie eine bedeutende Sendung Cachemir-Roben (reine Wolle 19 Ellen) zu 8 Thlr. empfangen.
A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkernſtraßen-Ecke Nr. 50.

Erinnerung an das gute Weinjahr 1846.

Motto: Der Wein erfreut des Menſchen Herz
Und macht es ganz geſund.

Bereits im Frühjahre 1847 bezog ich aus Meiſſen gute 1846er Roth- und Weißweine und brachte ſie nun nach gehöriger Pflege auf Flaſchen. Ich offerire davon

die $^{3}/_{4}$ Quart-Flaſche, weiß und roth, à $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die rothen Sorten gleichen an Feinheit und Stärke den Bordeaux-Weinen, der Weißwein kommt den Rhein- und Pfälzer Weinen ganz nahe, und ſind beide Sorten dabei rein und natürlich. Zum Tiſchwein und zur Bowle ſind dieſe Weine ſehr zu empfehlen. Es wird ſich jeder geehrte Conſument überzeugen, daß nicht zu viel geſagt habe.
Ferdinand Liebold, Ohlauer Straße Nr. 35.

Es iſt von ſo vielen Seiten der Wunſch ausgeſprochen worden, auch für die Winter-Saiſon eine Theater-Lotterie zu veranſtalten, ähnlich der, welche im letztverfloſſenen Sommer ſtattfand, daß die unterzeichnete Direktion ſich veranlaßt ſieht, dem Begehren des verehrten Publikums nach beifolgendem Plane nachzukommen. Jedes Loos der diesmaligen Theater-Lotterie gewährt dem Abnehmer nicht nur für den vollen Betrag Theater-Billete, **ſondern außerdem wirklichen Gewinn.**

Die Verlooſung ſoll vom 27. bis 31. Dezember ſtattfinden.

Bekanntmachung.

Bei der Nachrevision der Backwaaren im vorigen Monat ist durchgehends ein Mehrgewicht gegen die Selbsttaxe vorgefunden worden.

Für den laufenden Monat December c. werden von den hiesigen Bäckern dreierlei Sorten Brot zum Verkauf geboten und zwar für 2 Sgr.

Größtes Gewicht.

Von der ersten Sorte:
Die Administration der Dampfmühle und Bäckerei, Rosenthaler-Straße 15 und Nadlergasse 5, 2 Pfd. 22 Lth.

Von der zweiten Sorte:
Lewald, Carls-Straße 39, 3 Pfd. 6 Lth.

Von der dritten Sorte:
Köcher, neue Sandstraße 2, 3 Pfd. 16 Lth.

Kleinstes Gewicht.

Von der ersten Sorte:
Schindler, Schweidnitzer-Straße 29, Vetter, Oder-Straße 2, 1 Pfd. 26 Lth.

Von der zweiten Sorte:
Schmidt, Neusche-Straße 34, 2 Pfd. 4 Lth.

Von der dritten Sorte:
Keeser, Sand-Straße 4, Bechmeier, Garten-Straße 24, 3 Pfd.

Außerdem wird von hiesigen Bäckern ein Pfund Mittelbrot für 9 Pfennige und ein Pfund hausbacken Brot für 8 Pfennige zum Verkauf gestellt.

Breslau, den 6. December 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

Plan

zur Verloosung eines Abonnements,

auf die Dauer vom 2. Januar bis Ende März 1849, für 70 im hiesigen Stadt-Theater zu gebende Vorstellungen.

Es werden 6000 Stück Loose à 2 Rthlr. ausgegeben und fallen darauf **eben so viele Gewinne**, welche folgendermaßen eingetheilt sind:

1	Hauptgewinn im Werthe von	150 Rthlr.	...... 150 Rthlr.	—	Sgr.
1	—	90	 90	—	
3		70	 210	—	
5		60	 300	—	
10		40	 400	—	
30	Gewinne	20	 600	—	
50		10	 500	—	
150		5	 750	—	
250		4	 1000	—	
500		$3\frac{1}{3}$	 1666	20	
2000		$2\frac{2}{3}$	 5333	10	
3000		$2\frac{1}{3}$	 7000	—	
6000	Gewinne		Zum Betrage von 18000 Rthlr.	—	Sgr.

Für die Beträge der einzelnen Gewinne erhält der Gewinner Bons; auf diesen sind die Plätze bemerkt, welche der Inhaber zu beanspruchen hat.

Zur Verloosung kommen:

ad I. Die Plätze des ersten Ranges, der Parquetlogen oder Sperrsitze.
ad II. Die Plätze des zweiten Ranges,
ad III. Die Plätze des Parterre,

und sind dieselben nach Verhältniß des im Theatergebäude vorhandenen Raumes folgendermaßen vertheilt:

Anzahl der Gewinne.	Einzelner Betrag derselben Rthlr.	Anzahl der für diesen Betrag zu erhaltenden Billets von			Es kommen demnach zur Verloosung im Ganzen von		
		I.	II.	III.	I.	II.	III.
1	150	140	60	80	140	60	80
1	90	84	50	27	84	50	27
3	70	60	40	30	180	120	90
5	60	54	24	36	270	120	180
10	40	36	16	24	360	160	240
30	20	18	8	12	540	240	360
50	10	9	4	6	450	200	300
150	5	5	2	2	750	300	300
250	4	3	2	3	750	500	750
500	$3\frac{1}{3}$	3	2	1	1500	1000	500
2000	$2\frac{2}{3}$	3	—	2	6000	—	4000
3000	$2\frac{1}{3}$	3	—	1	9000	—	3000
6000	—	—	—	—	20024	2750	9827

Bei der Vertheilung mußte auf die im Zuschauer-Raume des Theaters befindlichen Plätze Rücksicht genommen werden.

Es bleibt jedoch jedem Inhaber von Bons unbenommen, für den vollen Werth derselben nach Belieben Plätze zu wählen, soweit solche zur Verloosung gekommen.

Der Umtausch der Bons gegen Abend-Billets findet **im Theater-Bureau, Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr** statt. — Abends können, der nöthigen Controlle wegen, keine Bons angenommen werden.

Die Billets sind nur für diejenige Vorstellung gültig, für welche sie eingelöst werden.

Die resp. Inhaber der Bons können dieselben zu jeder beliebigen **Abonnements-Vorstellung** während der ganzen Dauer des Abonnements, welches wie bereits oben erwähnt, siebzig Vorstellungen umschließt, **vom 2. Januar bis Ende März 1849**, verwenden, so weit die Plätze für die jedesmalige Vorstellung ausreichen.

Bei zu großem Andrange wird für eine baldige Wiederholung der gewünschten Vorstellung Sorge getragen werden.

Die eingehenden Beträge für die Loose werden, zur Sicherstellung der geehrten Abnehmer, in die königliche Bank deponirt und in gleichen Raten vor dem 1sten und 16ten jeden Monats, (den Gagetagen) erhoben, und die betreffenden Depositenscheine für die einzelnen Karten dem löblichen Polizei-Präsidio, oder einer andern, von der k. Regierung zu bestimmenden Behörde zur Auslieferung an die Theater-Direktion für die Gagetage übergeben.

Loose zur Abonnements-Verloosung sind in den gewöhnlichen Geschäftsstunden im Theater-Bureau und Abends an der Kasse zu haben.

Breslau, den 1. Dezember 1848.

Die Theater-Direktion.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.